

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0101

LOG Titel: XII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XII. Stück. Mittwochs, am 22. Mertz, 1752.



Lipzig. Den 15ten Septem-
ber erhielten wir von dem
Herrn M. Friedrich Plattner
eine gelehrte und mit vielem
Fleiß ausgearbeitete Abhand-
lung: De Legibus Romano-
rum sumtuariis, welche un-
ter dessen Vorſitz Herr Roma-
nus Teller vertheidigte, und die bey Breitkopf
auf 4. und ein halben Bogen in 4to unge-
mein ſauber und prächtig abgedruckt worden.
Es iſt dieſes die erſte, und begreift diejenige
hiehergehörige Geſetze, welche ſich noch von
den Römischen Königen herſchreiben, oder in
den bekannten XII. Tafeln enthalten ſind.
Denn der geſchickte Herr Verfaſſer hat dieſe

Geſetze überhaupt in 3. Abtheilungen einge-
theilet, von denen die andere die von denen
Römischen Magiſtrats-Personen, die letztere
aber die von den Kaiſern wegen Einſchrän-
kung des bey allerhand Gelegenheiten ge-
wöhnlichen Aufwands gemachten Verordnun-
gen in ſich begreift. Von dieſen allen giebt
der Herr Verfaſſer in einem kurzen Vorbe-
richt hinlängliche Nachricht ſo wohl als von
dem Endzwecke, welchen er ſich in deren vor-
habenden Erklärung vorgesezt, wobey er ſich
zugleich gründlich entſchuldiget, daß er in ge-
genwärtiger Abhandlung nicht viel mehr thun
können, als die verſchiedene Meinungen der
Gelehrten zu ſammeln, von denen er jedoch
die wahrſcheinlichſten und ſicherſten zu be-
merken

merken nicht ermangelt, sie auch zuweilen mit neuen Gründen bestärket. Die Art, wie er jedes Geſetz abgehandelt, beſiehet darin, daß er zuſörderſt die wahre Geſart deſſelben feſtſtellet, deren Gelegenheit und Urſachen, ſo viel möglich, anzeigt, und den richtigen Verſtand der darinnen vorkommenden Worte zu beſtimmen ſuchet. Hierbey hat er ſich der Arbeit derjenigen Gelehrten, welche vor ihm von denen hiehergehörigen Sachen geſchrieben, alſo bedienet, daß er ihre Meynungen und Erklärungen richtig angeführet, und ſeine Leſer auf ihre Schriften ſelbſt verwieſen, ohne durch unnöthiges Aufſchreiben dieſe Abhandlung weitläufig zu machen, wodurch er ſo wohl von ſeiner ſtarcken Belesenheit als geſunden Urtheil und der in den ſchönen Wiſſenſchaften und Alterthümern erlangten Belehramkeit einen ſichern Beweis abgelegt, ſo, daß die Liebhaber und Kenner dergleichen Abhandlungen denen folgenden, wozu er uns Hoffnung macht, mit Verlangen entgegen ſehen werden. Was den Inhalt der gegenwärtigen anbelangt, ſo wollen wir nur die Aufſchriften der Capitel mittheilen, weil ſich nicht wohl ein Auszug daraus machen läſſet. Es zeigt ſich alſo Cap. I. Lex Numæ Pompilii de piscibus in coenis Deorum adhibendis, ex Plinio & Festo. II. Altera Numæ Lex de libationibus & rogorum reſperſione ex eodem Plinio. III. De ſumtu a Deorum manium juré removendo. IV. De rogo aſcia non poliando. V. De riciniis & tibicinibus. VI. De offibus legendis. VII. De ſervili unctura atque circumpotatione. VIII. De murrata potatione. IX. De coronis & acerris. X. De funerum repetitione & de lectis ſternendis. XI. De auri uſu in funere.

Frankfurt am Mayn. Bey dem hieſigen Buchhändler Johann Friedrich Kleiſcher ſind ohnlängſt herausgekomen: Poetiſche Erzählungen Hoc jocose conveniet lyra Horat. groß 8vo 1750. 6. Bogen. Es enthält dieſe kleine Sammlung, welche der un-

bekante und geſchickte Herr Autor aus Beſcheidenheit nur Verſuche nennet, meiſtentheils überaus luſtige und artige Ueberſetzungen von berühmten franzöſiſchen Dichtern; ingleichem auch noch einige von ihm ſelbſt ausgearbeitete, an der Zahl zuſammen 22. Stücke; und wir müſſen aufrichtig geſehen, daß ſie einen Platz unter den beſten poetiſchen Schriften verdienen; ob ſie zwar nicht vor allerley Leſer geſchrieben ſind. Wir wollen zum Beweis ein Stück, nemlich: Den Arzt eine Erzählung hieher ſetzen, ſie lautet folgender Geſtalt:

Vor keiner Art von Menſchen ſcheu ich mich,
 Als vor den Ärzten und Tartüffen;
 Denn hat man einen angegriffen,
 So rächt das ganze Handwerk ſich.
 Was halfs den ſtrengen Moliere,
 Daß er Tartüffens Blöße wies?
 Nichts, als daß man ihn Frankreichs Ehre,
 Mit Müß bey andern ruhen ließ,
 Kaum kam ein Arzt auf ſeine Bühne,
 Folgt ihm der Haß der ganzen Facultät;
 Und wen ſchreckt nicht eines Doctors Miene,
 Der Pulſe fühlt und den Urin verſteht?
 Er rächt ſich gegen die Satyrn,
 Nach ſeiner Art mit Vulvern und Klyſtieren,
 Und dennoch will ich mich nicht ſcheun.
 Denn dieſemahl ſoll ein Arzt mein Vorwurf
 ſeyn.

Mir hat ja Rouſſeau vorerzehlet:;
 Was kan ich denn dafür,
 Daß er ſich einen Arzt erwehlet?
 Ihr Schüler des Galens verzeiht es ihm und
 mir

Was Frontin that, das thut auch ihr.
 Er war ein junger Arzt, der bey den Mäd-
 gens lernte,

Was andern ihr Bennet beſchrieb
 Einſt als die Andacht ihn von ſeiner Schön-
 entfernte,

Und zu dem Mönch in Reichthum trieb,
 Fängt Frontin an, ſein Herz ganz auszu-
 ſchütten

Und drauf um Abſolution zu bitten.

Der Prieſter horcht; der Doctor ſpricht:
 „Herr

„Herr Vater, lügen kan ich nicht.
 „Mein größter Trieb geht nach den Schönen,
 „Und den kan ich nicht abgewöhnen.
 „Dies lehrt uns schon als Kinder die Natur.
 „In diesem Jahr, (und Ostern war es nur,
 „Hab ich schon über hundert mahl - -
 „Schweigt! rief der Mönch; allein in wenig
 Tagen
 „Sich so viel mahl hieran zu wagen,
 „Das dünkt mich ist nur ein Geprahl.
 „Ach! spricht der Arzt, nicht meine Lust zu
 stillen,
 „Nein bloß um meiser Augen willen,
 „Thu ichs und um ein klar Gesicht.
 „Was? ruft der Mönch, es lügt doch nicht,
 „Denn wäre das, warum trüg ich denn
 Brillen?

Uebrigens ist auch Druck und Papier an dieser kleinen Schrift so beschaffen, daß sie den deutschen Buchdruckern Ehre machet. u. u.

Gedanken

von den der Weisheit entgegenstehenden Fehler und Lastern.

Damit der Herr Verfasser die vielen Abwege, die von der wahren Weisheitsbahn abführen, finden, und die Thoren und Betrüger, welche jene betreten, schildern möge; so hat er vorher die Eigenschaften, welche einen wahren Weisen kennbar machen, bestimmt. Von einem Menschen, der den Namen eines Weisen mit Recht verdient, erfordert er folgende Eigenschaften: Daß er eine Fertigkeit besitze, gute oder erlaube sich klar sürgerstellte Endzwecke durch gute, geschickte und klar ausgedachte Mittel zu erreichen. Einem jeden dieser Tüge siehet ein Fehler entgegen, dadurch Thoren und Betrüger von wirklichen Weisen unterschieden sind. Es hat aber der Herr Verf. so wenig von den Weisen, als von dessen Gegensüßlern trockene philosophische Erklärungen gegeben, sondern Theophrastische Schilderungen

von denselben gemacht. Er hat drey Arten von Thoren, und drey Arten von Betrügern gemahlet. 1.) Hans ohne Sorgen, welcher handelt ohne klar die Endzwecke zu kennen, nach welchen er handelt. 2.) Einen unbedachtsamen Thoren, der die Mittel nicht wohlbedächtig mit seinem Endzweck vergleicht, sondern jene gleichsam mit verbundenen Augen aus einem Glückstopf greiffet. 3.) Einen eingebildeten Thoren, der sich dünken lästet, er wähle geschickte Mittel, welche aber doch seinen Endzweck mehr hindern als befördern. Eine jede Art von diesen Thoren faßt verschiedene Unterarten unter sich. 2. Er. zu den unbedachtsamen Thoren rechnet der Herr Verf. den Beglückten. Hätte nicht, sat er, Fortunatus das Glück zum beständigen Gefährten, so würde er schon lange das Gelächter der ganzen Welt gewesen seyn, da ihn jezo diejenigen, welche ihn nicht genau kennen, als einen Weisen ehren. Sein stüchtiges Naturrell verstatet ihm nicht, eine sorgfältige Wahl unter den Mitteln anzustellen, welche ihm sein fruchtbarer Wiß darbietet. Er machet es fast wie jener Charlatan, welcher einen Kasten voller Arzeneymittel geerbet hatte, aus welchem er, so oft als ein Kranker seine Hülffe begehrete, ein Recept außs gerähte wohl zog. So wie diesem das Glück eine Zeitlang die Hand führet, und ihm den Ruhm eines erfahrenen Arztes erwarb; so verläst es auch den Fortunatus nicht. Aus Dankbarkeit gegen seine Schutzgöttin hat er in einer Schrift bewiesen, daß Verstand, und eine wohl überlegte Wahl der Mittel, blinde Leitern wären, uns zu dem Tempel der Weisheit zu führen. Die Arten der Betrüger sind: 1.) Welche einen nicht erlaubten Endzweck durch Mittel zu erhalten suchen, die, vor sich betrachtet, gut sind. 2.) Welche einen an und vor sich erlaubten Endzweck durch böse Mittel erreichen wollen. Beyde sind Arten der heuchlerischen Betrüger. 3.) Deren Endzwecke und Mittel zugleich böse sind. Die Larven, hinter welche sich die heuchlerischen Betrüger verbergen, sind

fast unzählbar; der Herr Verf. hat vielen die Larven abgerissen und sie öffentlich zur Schau ausgestellt. Mir haben folgende Schilderungen vornehmlich gefallen: Innocentius X. hatte sich, so bald er den päpstlichen Thron bestiegen, fürgesetzt, seine Nevoten zu bereichern. Sein Vetter oder Schwager auch nur im acht und zwanzigsten Grad zu seyn, war der sicherste Beweis, daß jemand gelehrt, klug und tugendhaft war. Die Ehre, mit dem Nachfolger Petri verwandt zu seyn, hatte eine so allmächtige Kraft, daß sie mehr als einmal die Dummkösten in die Klügesen, und Schelme in ehrliche Männer verwandelte. Alle Mittel, welche diesen Endzweck befördern konnten, hielt Innocentius für erlaubt. Bald legte er den Fuchspelz, bald den Wolfsbalg an, um seinen Nevoten Aemter und Reichthümer zu verschaffen. Die erlaubten Mittel, welche ein Betrüger gebraucht, zu finden, wird entweder ein hoher Grad des Wizes und der Scharfsinnigkeit erfordert oder nicht. Ist der Betrug ein Geschöpf jener Gemüthsgaben, so wird er Arglist genannet. Ist er aber ein alltags Erfindung, so heißet der Betrüger ein Schelm ohne Kopf. Dummkopfs Schelmstücke, sagt der Herr Verfasser, sind alle von von einem Schlage. Es glückte ihm einmal, daß er seinen bösen Endzweck dadurch erhielt, daß er die Unterthanen gegen ihrer Obrigkeit aufwiegelte. Sein blöder Verstand hält von der Zeit an dieses für ein Mittel das unbetrüglich ist. So bald er also merket, daß die Obrigkeit seinen Absichten zuwider seyn werde, so süchet er sich einen Anhang unter dem Volk zu machen. Sein Haus stehet unwilligen Unterthanen allezeit offen, aber doch mehr des Nachts als des Tages. Einmal betrog er einen seiner Freunde durch eine künstliche und auf Schrauben gesetzte eidliche Versicherung. Von der Zeit an hat er diesen Fallstrick sehr oft gebrauchet. Eine dumme Erwartung ähnlicher Fälle ist der Faden, damit er seine Schelmstücke einfädelt.

Leipzig. Die hiesige Französische Gemeinde hat ihren berühmten Prediger M. Coste durch einen Schlagfuß verlohren, der ihn den 25. Novemb. des vorigen Jahrs auf der Gasse überfallen und plötzlich hingerißen. Die allgemeine Verehrung, in welcher er so wohl hier als auswärtig gestanden, rechtfertiget den Schmerz, den auch andere als Mitglieder seiner Gemeinde über diesen Verlust empfinden. Daß zu einem Gottesgelehrten und geistlichen Redner Sprachen, historische Kenntnisse, Philosophie und schöne Wissenschaften erfordert werden, gesehen alle zu, aber selten findet man diese Geschicklichkeiten alle in so hohem Grad vereiniget, als sie bey ihm gewesen. Seine Principes de la Science & des mathematiques, die 1750. herausgekommen sind, enthalten die tiefstnigsten Betrachtungen über die Mathematik. Und eben seine Stärke in dieser gewissen unter den menschlichen Wissenschaften machte ihn geschickt, die größte Deutlichkeit mit den strengsten Beweisen zu verbinden, so wie ihn seine übrige große Einsicht in alle Wahrheiten der Vernunft in den Stand setzete, stets die wichtigsten Betrachtungen vorzutragen, die Ehrfurcht gegen die Offenbarung durch die Bestimmung der Vernunft, und durch die Erkenntniß der Schwäche der Vernunft, wenn sie am stärksten ist, zu vergrößern, den Verstand aufzuklären und das Herz einzunehmen. Diese Wirkungen fühlten alle Zuhörer, ohne alle die Quelle derselben zu erkennen. Nur Geübte entdecken den geometrischen Geist in der Ordnung und dem überzeugenden Vortrage; den Philosophen, der die tiefstnigsten und würdigsten Untersuchungen seine Zuhörer begreiflich zu machen, und diese nach und nach zu Philosophen zu erheben wußte; den Gelehrten, der allen Vorrath einer weitläufigen Belesenheit und alle Geschicklichkeit der Redekunst mit der ungezwungenen Bescheidenheit anbrachte, will der große Künstler zeigen, daß ihnen ihre Kunstwerke nicht schwer werden. Die Eigenschaften seines Herzens machten ihn eben so Verehrungswürdig,

würdig, als die Annehmlichkeiten seines Um-
ganges, und Leipzig hat in diesem Manne eine
Zierde verlohren, deren Wiedererzeugung ihm
zu wünschen ist.

Frankfurt am Mayn. Knochs Wittib
und Ehlinger haben drucken lassen: Ver-
mischte Abhandlungen und Anmerkun-
gen, aus den Geschichten, dem Staats-
rechte, der Sittenlehre, und den schö-
nen Wissenschaften. Es ist dieses ein
Buch, welches mehr in sich enthält, als der
Titel zu versprechen scheint. Wir wollen
die Materien kürzlich anzeigen. 1.) Die Ge-
schichte und die letzten Stunden des Engli-
schen Grafen, Jacobs von Derby, Herrn
der Insel Man. 2.) Zuberlässige Nachrich-
ten von dem Leben und den Thaten des ge-
wesenen Kayserl. Obersten Feldmarschalls,
Peters Grafen von Holzappel. 3.) Von
etlichen in der güldnen Bulle unbrauchbaren
Sachen. 4.) Von den versprechenden Titeln etlicher Bücher.
5.) Von den grossen Sauggläsern der Grie-
chen, und überhaupt von dem starken Trin-
ken. 6.) Versuch des Erweises, daß unsere
Zeiten und Sitten besser als die vorigen sind.
7.) Vertheidigung des Cato von Utika.
8.) Wider die anatomischen Belustigungen.
9.) Betrachtung über die Heuchler und die
Heuchelen. 10.) Hundert vermischte An-
merkungen. Eine gründliche Gelehrsamkeit
und reine Schreibart herrschen durch das
ganze Werk, und machen dem ungenannten
Verfasser viele Ehre. Alle diejenigen, so
nicht bloß zum Zeitvertreib, sondern um
des Nutzens willen lesen, werden diesem
Buch ihren Beyfall schwerlich versagen
können. à 45. kr.

Magdeburg. In Seidels und Scheid-
hauers Verlage ist herausgekommen: Das
inbrünstige Abba der Gläubigen, oder
das heilige Vater Unser, in neun gehal-
tenen Wochen-Predigten, seiner anver-
trauten und theuersten Gemeine zu St.
St. Ulrich und Levin in Magdeburg er-

kläret und vorgetragen, nunmehr aber
auf wiederholtes Begehren, nebst einer
Vorrede von des Herrn Sen. Struvens
Hochw. ans Licht gestellet, von L. Otto
Nathanael Nicolai. 1751. 1. Alphabet,
10. Bogen in 8vo. So schön als dieses er-
bauliche Werk, welches vor andern, die
über dieselbe Materie geschrieben worden,
viel vorzügliches hat, in seiner Art ist, so
theologisch und geistreich ist auch die Vorrede
verfaßt, die Sr. Hochw. der Herr Ser-
Struve demselbigen vorangesezt hat. Er
eröffnet darinn seine Gedanken über dasje-
nige, was von einigen de oratione silentii,
vom Beten mit gänglichem Stillschweigen
gelehret worden. Der von mancherley un-
richtigen Lehrsätzen berühmte Valentinus
Weigelius, imgleichen der bekannte D. Mi-
chael Molinos, mit seinem grossen Anhang-
den Quietisten, haben viel seltsames und
ausschweifendes hievon gelehret, welches
der Herr Senior aus den angeführten ei-
genen Worten ihrer Schriften zeigt. Den
gottseligen Arndt rechnet er gleichfalls mit
unter die Freunde des stillen Gebets, wie-
wohl er von demselben mit aller Liebe und
Mäßigung redet. Des Herrn Struvens ei-
genes Urtheil vom Beten im Stillschweigen
gehet dahin, daß solches weder ohne Unter-
schied alles zu verwerffen, noch auch alles
ohne Unterschied zu billigen sey. Er führet
aus den Schriften Lutheri die Meynung
desselben hierüber an, welche in diesem Stücke
die Mittelstrasse hält, und dieser giebet er
seinen bölligen Beyfall. Endlich kommt der
Herr Senior in seiner Vorrede auf das
Werk des Herrn Licentiaten Nicolai selbst,
wovon er, nachdem er vorher der bekannten
Gelehrsamkeit desselben durch ein gebühren-
des Lob Gerechtigkeit hat wiederfahren las-
sen, folgendes Urtheil fällt: „Mit dem
„grösten Vergnügen lese ich diese Worte des
„seligen D. Luthers: An dem Vater noster,
„daß ist, nach unserer Art zu reden, an dem
„Vater unser, sauge ich noch heutiges Ta-
„ges, wie ein Kind, trinke und esse, wie
„ein alt Mensch, kan sein nicht satt werden,
„und

„und ist mir auch über den Psalter, (Den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste. „Ist die Fürwahr es findet sich, daß es der rechte Meister gefellet und gelehret hat.“ Ohngeachtet ich mit dem theuren Rüstzeuge Gottes, Luthero, an Heldenmuth, an Geisteskraft und reichen Gaben nicht zu vergleichen bin, bekenne ich doch offenberzig, in Hochschätzung des Gebets unsers Herrn Jesu, ist Lutheri Herz und mein Herz ein Herz, daher sehe ich den Autorem dieses Buchs, den Herrn Vicent. Nicolai an, als einen Jünger, der an der Brust Jesu lieget, und daraus die Kraft und den Saft, oder den Verstand des heiligen Vater unsers gezogen hat, und denselben zur Nahrung seiner Zuhörer nicht allein, sondern auch aller seiner aufmerksamen Leser vorträgt. Sein Vortrag ist ordentlich, schriftreich, nicht schwülstig, doch auch nicht niederträchtig, klar und deutlich, und sehr erbaulich. Wir stimmen mit diesem Urtheile auf das bereitwilligste überein, und setzen nur noch dieses hinzu, daß der Herr Verfasser seinen Vortrag mit Anmerkungen begleitet habe, die von seiner theologischen Gelehrsamkeit ein rühmliches Zeugniß ablegen. In der ersten Predigt über die Vorrede des Vater unsers stellet der Herr Verfasser vor: Den himmlischen Vater, welchen die wahrhaften Anbeter im heiligen B. U. anbeten sollen. In der andern über die erste Bitte: Das heilige Gebet der Christen, um die Verherrlichung des hochseligen Namens Gottes. In der dritten über die andere Bitte: Die selige Wissenschaft von dem Geheimnisse des Reichs Gottes. In der vierten über die dritte Bitte: Eine sorgfältige Prüfung des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willens Gottes. In der fünften über die vierte Bitte: Den gesegneten Vorrath des täglichen Brods. In der sechsten über die fünfte Bitte: Die fünfte Bitte als ein Denkmahl der vergangenen Sünden. In der siebenden über die sechste Bitte: Die nöthige Sorge eines Christen in Absicht auf die böse Stunde der Versuchung. In der achten über die siebende

Bitte: Das Verlangen der Glenden nach der göttlichen Errettung aus ihren Trübsalen und Uebeln; und in der neunten über den Beschluß des Vater unsers. Die letzte Rede der wahrhaftigen Anbeter im Vater Unser. Den Anfang dieses Werks zieret das wohlgestochene Kupferbild des Herrn Verfassers. à 30. kr.

Greifswalda.

Nachricht von einigen in der neuen Ausgabe des Mevias gemachten Veränderungen.

Der Herr Klopstock hat ein sehr rühmliches Beyspiel von der Regel des Horaz gegeben, daß ein Gedicht, welches den Beyfall der Leser erwerben wolle lange und zum öftern gefeilet und nachgearbeitet werden müsse. Die drey Jahre, welche von dem ersten Drucke der drey ersten Gesänge bis auf die jezige Ausgabe des ersten Bandes beynabe verstrichen sind, haben ihm gedienet, noch manche Stelle aufzufahren, die er zu verbessern gewußt hat, so schön sie auch bereits in dem ersten Drucke war. Es sind deren eine so häufige Anzahl, und die mehresten Aenderungen kommen auf so kleine Züge an, daß die Leser nicht erwarten werden, daß ich dieselbe hier nach Art der Varianten Lectionen über die alten Autores in einen Catalogen bringe. Ich habe in meinem Aufsatz von diesem unschätzbaren Heldengedichte, einer der beträchtlichsten Aenderungen gedacht. Sie betrifft den Character von dem Vater des Ischarioths. Nach einer weitern Ueberdunkung erkläre ich mich anjeto, daß sie überhaupt die wichtigste sey. Zwar sind diejenigen Stellen, welche ich nunmehr anzuführen gedenke, von einer größern Ausdehnung; allein sie betreffen doch nur bloße und unwesentliche Zierathen. Wahrscheinlicher Weise hat der Herr Klopstock selbige als gar zu stolze Auswüchse angesehen, die abgeschnitten werden müßten. Indessen sind sie doch für sich von einer großen Schönheit, daß ich es für unver-

unbergeßlich hielte, sie ins Vergessen fallen zu lassen. Ich mache mir ein Verdienst daraus, sie auch in diesen Blättern der Nachwelt aufzubewahren.

In dem ersten Gesänge geschiehet der Wege Erwähnung, die um den Himmel herum sind, und auf denselben zu führen. Der Dichter sagt von ihnen:

Hier schöpft mit goldnen Schalen der Seraph
das festliche Feuer,
Welches sein stiegendes Hauptbaar umfliehet,
wenn er schnell von Gott eilt,
Und als ein Schutzgeist zu einer unsterblichen
Seele gesandt wird,
Die, dem Geschlecht der Menschen zur Ehre,
vom Schöpfer gebildet,
Jugendlich wächst, und voll Mutz sich vor
ihre Gespielinnen vordrängt,
Und schon erhabner und göttlicher fühlt.
Auch verkündet hier die Seele
Ihren von Lust nach dem Tode zusammen-
geschlossenen Körper.

Alle diese sieben Zeilen sind in der neuen Ausgabe weggelassen. Ich muß gestehen, daß ich sie gar sehr vermisse. Sie kommen hier so natürlich, daß ich sie bey einem Geschichtschreiber kaum für eine tadelhafte Ausschweifung ansehen würde. Und wie viel grösser sind nicht die Freyheiten der Gerechtfame der Dichter! Wie sehr würden wir nicht zu kurz kommen, wenn der Herr Klopstock eine so ungewöhnliche Strenge abnehmen wollte! Ich fürchte dieses nicht, weil sonst sein Gedicht noch in weit mehrern Stellen würde eingeschmolzen seyn. Ich bin also geneigt zu glauben, es werde in der Folge seiner Arbeit ihm etwas aufgelossen seyn, das mit dieser Dichtung nicht bestehen können, und welchem dieselbe wegen dessen vorzüglicher Schönheit weichen müssen, oder, welches ich vielmehr wünsche, er siehet schon einen andern Ort, wo er selbige mit noch grösserm Glanze anbringen kan.

Der Mesias war, im zweyten Gesänge, in die Gräber der Propheten gegangen. Er

hatte daselbst den Samina von der Besizung Satans befreuet. Samina hatte vorher seinen eigenen Sohn den Benoni in der Befessenheit erwürget. Dieses ist genug, folgende in der neuen Ausgabe nicht befindliche Zeilen verstehen zu können:

Nah bey'm stillen Gebein des entschlafnen kleinen Benoni
Stand der König zu Salem, Melchisedek,
marmorn gebildet,
Gottes Priester, Prophet, und König Er
wann er schnell und schaute
Sterbend in sein Grabmahl, nicht mit jenem
traurigen Antlig,
Welches sterbende Sünder entsetzt; nein mit
einem Gesichte,
Das sich mit männlichem Lächeln die Aufer-
stehung der Todten,
Gottes Tag, und das Erwachen zum Bilde
des Ewigen weissagt.
Um ihu schlug kein weinender Greis sein Va-
terherz; um ihn
Jammerte kein verlassene Mutter; er stand
ganz einsam
Vor der Gottheit, und horchte, gehorsam ins
Grab sich zu legen.
Allda blieb mit seinem Johannes der gött-
liche Mittler.

In dem dritten Gesänge hatten die Jünger den Mesias lange ängstlich am Delberge gesucht. Sie waren endlich, vom Kummer ermüdet, eingeschlafen. Der Dichter erzählt, daß viele der Jünger in dem Grabmal der Propheten geschlafen hätten, und unter ihnen, nach der in der neuen Ausgabe gleichfalls weggebliebenen Stelle:

Petrus und Jacobus bey des hohen Hesekiels
Denkmahl,
Wo er auf dem Marmor mit erstem entzück-
ten Gesichte
Stand, und um sich herum erwachende
Todten erblickte.

Diese

Diese beyde Stellen sind völlig von einer Art. Es ist wahr; man kan sie und besonders die erstere ihrer innerlichen wahren Schönheit unbeschadet, fast nicht von dem Vorwurf eines so sehr ausgeschossenen Hierarchen frey sprechen. Sie mögen aber noch wohl einen grössern zu scheuen haben. Sollten sie nicht einige Unwahrscheinlichkeit mit sich führen? Sollten die Juden, die ihre Propheten haßten, verfolgten, steinigten und tödten, ihnen nach ihrem Tode wohl prächtige Denkmähler aufgerichtet haben? Bereueten sie ihre Vergehen wohl anders, als in der Tiefe des äussersten Unglücks und Elends? Waren sie alsdenn auch im Stande, diese Ehrenzeichen zu stiften? Kam nicht mit dem Wechsel des Glücks auch ihre alte Bosheit zurück? Sollte die Zeit dieser Denkmähler durch so viele Jahrhunderte geschonet haben? Sollte bey so verschiedenen Verwüstungen und Zerrüttungen die Hand der Zerköhrung nicht auch über sie gekommen seyn? Mich deucht, alle diese Umstände rechtfertigen die Auslassung dieser Stellen ziemlich hinreichend. KK.

Lübeck. Jonas Schmidt hat verlegt: Lübeckisches Ninive, oder Erklärung des Propheten Jonas, zur Erweckung der Buße und zur Beförderung der Gottseligkeit öffentlich vorgetragen von N. Johann Jacob von Nelle, Archidiaconus an St. Jacob in Lübeck. 1751. 4. Alphab. 5. Bogen in Quarto. Der Herr Pastor von Nelle unterscheidet sich durch seinen beredten und herrlichen Vortrag von sehr vielen, welche Predigten ans Licht treten lassen, und gewinnt durch seine Gründ-

lichkeit und durch seine Lehren zur Erbauung die Herzen aller derer, welche ihn lesen. In diesem Buche hat er die ganze Stärke seiner nachdrücklichen Bereisamkeit und seiner theologischen Wissenschaften gezeigt, da ihm die merkwürdigste und lehrreichste Geschichte des Alten Testaments die Veranlassung dazu gegeben hat. Die Anzahl der Predigten erstreckt sich auf 24, welche durchgehends ausführlich und geistreich abgehandelt sind, ohne dabey weitläufig zu seyn. Wir möchten sie gerne allen denen anpreisen, welche sich in der Buße und Gottseligkeit, als wozu alle Stände verpflichtet sind, üben wollen, da wir sie zu den besten Predigten zählen müssen, welche die Privat-Andacht unterhalten können. Denn der sichere Sünder findet hier Gelegenheit, (daß wir uns einer Stelle der Vorrede bedienen) über seinen bisherigen Wandel nachzudenken, und vor den gedroheten Gerichten zu erschrecken; der geängstigte Sünder höret von den seligen Würdungen, die ein sehentliches Gebett nach sich zieht; der zornige und schadenfrohe Sünder lernet die Häßlichkeit seines schändlichen Affectes kennen; der von eitlem Freuden erfüllte Sünder wird von der Nichtigkeit menschlicher Hoffnungen, Lüste und Ergötzlichkeiten überzeugt; der so ungeküme und mit Gott rechtende Sünder wird genöthigt stille zu werden, und die Finger auf den Mund zu legen; und was zu den vornehmsten Stücken gehört, der bußfertige Sünder wird bey seiner Belehrung inne, daß Gott ihm wohl wolle, und daß er statt des gedroheten Uebels sich lauter Huld und Gnade von ihm versprechen könne. à 2. fl.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

Traité de l'Equilibre & du mouvement des Fluides. Pour servir de suite au Traité de Dynamique. Par M. d'Alembert. Avec fig. 4. à Paris 1744. in Franzband. à 8. fl.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.